

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 21 (1979)
Heft: 9: 20 Jahre Impuls und Puls

Rubrik: PULS aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PULS aktuell

film

Zu den stellungnahmen zum film "behinderte liebe"

Als einer der portraitierten habe ich mit interesse die stellungnahmen in den tageszeitungen und auch im PULS gelesen, und ich bin froh, dass der film positiv aufgenommen wurde und zur diskussion anregte.

Eine der stärksten stellen in "behinderten liebe" ist die scene, in der Ursula und Paolo nebeneinander auf dem bett liegen. Die scene berührt schmerzhaft ähnliche erinnerungen von mir, und mich kann es überhaupt nicht trösten, dass Ursula's problem welches ja auch mein problem ist, gar kein ausschliessliches problem von behinderten ist. Ich mache Paolo keinen vorwurf, weil der trotz intellektuellen einsichten nicht fähig ist, Ursula auf sexueller ebene zu begegnen. Genauso gut könnte man Ursula und mir vorwerfen, wir seien besitzergreifend und lieblos. Aber in uns werden eben wichtige vitale bedürfnisse in frage gestellt, welche tief im plexus solaris sitzen.

Die scene zeigt, wie weit wir alle von einer ursprünglichen sexualität ent-

fernt sind! Seien wir doch so ehrlich, um zu erkennen, dass wir biblisch ausgedrückt "aus dem paradiese vertrieben sind", und dass es uns sehr schwer fällt, eine spontane und unschuldige sexualität zu leben.

Ich empfinde Irene Häberles stellungnahme im letzten PULS als eine flucht vor dieser tatsache, wenn sie sich fragt: "Ist eine frau (Ursula) nur dann eine frau, wenn sie einen mann im bett hat?" Ich finde Peter Bichsel viel ehrlicher, der in der zeitschrift CINEMA seine liebesunfähigkeit auch gegenüber von sexstars wie Marilyn Monroe zugibt. Und auch die weitere frage von Irene Häberle gefällt mir nicht, ob eine beziehung nur dann geglückt sei, wenn "sex inbegriffen" ist.

Ich empfinde mein leben umso sinnvoller, je sexueller ich lebe, und wahrscheinlich werden praktisch alle leute mich deshalb als sexmaniak verurteilen, und ich tue mir selber weh, denn ich habe keine sexuelle beziehung, weder zu einer frau noch zu einem mann. Unter sexuell leben

verstehe ich aber nicht "sex inbegriffen", Ich meine vielmehr eine ursprüngliche sexualität, welche ausdruck der lebensenergie im menschen ist:

die einheit aus triebbefriedigung (sexus), sexualität als zärtliche körpersprache (eros) und der liebe zur gemeinschaft und zum kosmos (agape). Selbstverständlich kann man auf sexus verzichten, und wenn nötig sogar auf eros und nur eine philosophierende "dennoch"-agape leben, aber die ursprüngliche sexualität ist zerstückelt, und die spannung im plexus solaris muss mit yoga und anderen techniken wegsublimiert werden. Freilich kann man verzichten, aber meine "dennoch"-agape ist zersetzt: warum bin ich als kör-

perliches wesen geboren worden, wenn mich meine sinnlichkeit nicht glücklich macht? Meine glücksehn-sucht rebelliert!

Ich finde es gut, dass durch das portrait von Ursula alle "schein"-lösungen zerschlagen werden, und dass der film mit der erkenntnis endet, dass wir in einem chaos leben in unserer "geordnetheit", aber diese erkenntnis, und das spürt man meiner meinung nach auch untergründig im film, ist nicht letzte erkenntnis.... Aber sie entzieht sich dem medium film, ist nur schwer mitteilbar!

Christoph Eggli, z.Zt. Wohnheim
Balgrist, 8008 Zürich

Spieldaten vom film "behinderte liebe"

Zürich, kino studio 4: ab anfangs mai

Luzern, kino atelier: ab 29. juni

Aarau, kino ideal: 23. - 25. juli

Basel, kino palermo: ab 17. august

St. Gallen, studio hecht: ab ca. 4. september

Bern, kellerkino (zum grossen leidwesen, ist leider alles andere als rollstuhl-gängig!!!): ab 26. september

Behinderten liebe — erlebt und erfahren.

Durch filme wie "behinderten liebe,"wie auch durch tagungen und publikationen versucht man, das bedürfnis der behinderten nach liebe und sexualität ins bewusstsein der öffentlichkeit, aber auch der betroffenen selber, zu bringen. Positiv daran ist sicher, dass die behinderten selber einmal den mut finden, sich zu diesem problem zu stellen und untereinander darüber zu sprechen. Nicht nur zwischen nichtbehinderten und behinderten, auch zwischen den behinderten selber bestehen in sachen sexualität noch viel zu viele tabus, hemmungen und barrieren. Barrieren aus falschen vorstellungen, falscher erziehung, fal-

scher anerzogener moral welche überwunden werden sollten und könnten. Warum machen wir nicht auch auf dem gebiet partnerschaft und liebe mehr selbsthilfe? Warum wagen nicht mehr von uns behinderten untereinander intime beziehungen einzugehen, selbst wenn eine spätere ehe nicht möglich ist? Der hans im rollstuhl und das Vreni an den stöcken, warum sollen die beiden einander nicht geben können, wonach sie sich beide sehnen? Bächinger schreibt in seinem buch "sexualverhalten von körperbehinderten", dass man vorallem zuerst von der vorstellung los kommen müsste, sexualität sei unbedingt gleich ehe und fortpflanzung. Sicher ist heute die fehlende möglichkeit, sich kennen zu lernen, kein grosses hindernis mehr, vielmehr der mut zu einer engen beziehung fehlt vielfach. Dies gilt auch bei beziehungen zu nichtbehinderten. Man denkt und glaubt gar nicht daran, dass eine beziehung, zu einem behinderten oder nichtbehinderten partner, möglich wäre. Auch ich glaubte nicht daran, dass es für mich je möglich wäre.

Ich, ein cerebralgelähmter, spastiker, sprchbehinderter. Nicht im traum wagte ich daran zu denken, dass einmal eine frau bereit sein könnte, körperlich mit mir zusammen zu sein, meine unbeholfene zärtlichkeit entgegen zu nehmen, mir ihre liebe zu schenken. —

Bis zu jenem milden septemberabend, als sich plötzlich zwei weiche frauenarme um meinen hals legten und eine heisse stirne sich an meine backe schmiegte. Die liebe ist eine seltsame sache, nicht lenkbar und nicht machbar, plötzlich ist sie einfach da.

Doch dann kommt es eben sehr darauf an, ob man den mut hat, sie anzunehmen, oder ob man sie mit tausend wenn und aber zum vornherein erstickt. Ich ging das wagnis ein, ihre liebe anzunehmen, über alle bedenken und einwände hinweg. In langen gesprächen eröffnete ich ihr alle meine geheimsten sexuellen wünsche, fragen und probleme. Sie war die erste frau, der gegenüber ich das wagte. Mit 44 jahren stand ich als unwissender und unerfahrener vor ihr. Das andere geschlecht war für mich ein unbekanntes buch. War es richtig dass für mich bald alles kein geheimnis mehr war? Dass ich alle höhen und tiefen der körperlichen liebe kennen lernte? Wir erlebten unbeschreiblich schöne stunden zusammen.

Doch bald zeigten sich auch die schattenseiten, kamen stunden voll fragen, zweifel und ängste. Konnte ich dieser frau genügen, wie lange würde ihre liebe zu mir gross genug sein, um sich mir voll schenken zu können? Konnte sie den widerstand und das unverständnis der umwelt auf die dauer ertragen und überwinden? Sehnte sie sich im innersten vielleicht nicht nach mehr, nach völliger erfüllung durch ehe und kinder? Diese fragen waren leider berechtigt und die antwort auf sie alle lautete: nein! Heute ist diese beziehung zu ende, die trennung musste kommen und ich stehe einsamer da als zuvor, wenigstens äusserlich betrachtet, aber auf keinen fall ärmer. Das abenteuer liebe lohnte sich auf jeden fall und alles das schöne bleibt mir erhalten, auch wenn es nun keine fortsetzung mehr findet. Das möchte ich alle jenen sagen, welche sich vor enttäuschungen fürchteten, und deshalb glauben, man lasse sich besser gar nicht auf so etwas ein. Ich gebe die hoffnung nicht auf, ich finde vielleicht einmal einen einsamen menschen, dem ich alle liebe und zärtlichkeit weitergeben könnte, welche ich empfangen habe. Meine grosse enttäuschung ist ja nicht, dass ich

fürderhin wieder ganz auf sex verzichten muss, sondern dass der mensch von mir fortgegangen ist, von dem ich meinte, ich könne ihm ein du sein, könne für ihn da sein.

Es ist grundfalsch, wenn wir, wie das in kommentaren zum film nun wieder geschieht, einfach auf die böse umwelt schimpfen, welche den behinderten das recht auf sexualität vorenthalten will. Es kommt doch vielmehr auf uns selber an, ob wir bereit sind, liebe zu geben, und auch liebe entgegen zu nehmen. Ob wir bereit sind, das wagnis einzugehen, und auch das risiko eines schiffbruchs auf uns zu nehmen, oder ob wir uns darauf beschränken, einfach forderungen zu stellen.

Aus verschiedenen gründen, besonders aus rücksicht auf die frau, welche in behinderten-kreisen bekannt ist, möchte ich anonym bleiben. Wenn aber jemand mit mir in kontakt treten möchte, ist die redaktion sicher gerne bereit, meine adresse zu vermitteln.

arbeits-woche

IDEEN, WORTE, SCHNEEBERG UND HEURIGEN

Bericht von einer arbeitswoche in Wien

Der "club handicap", die selbsthilfeorganisation der österreichischen behinderten, organisierte vom 14. bis zum 21. juli eine seminarwoche unter dem thema: "Situation der behinderten in den nachbarstaaten". An diesem seminar nahmen vertreter von organisationen aus Oesterreich, Ungarn, der BRD und der Schweiz teil. Aus der Schweiz reisten Marcel Dora vom Schweizerischen blindenbund und wir Peter Steiger + Christoph Eggli vom CeBeeF nach Wien. In international zusammengesetzten arbeitskreisen wurden folgende themen besprochen: die gesetzlichen bestimmungen in den einzelnen ländern, die selbsterkennung und nutzung der eigenen fähigkeiten und die beziehung zwischen behinderten und nichtbehinderten.

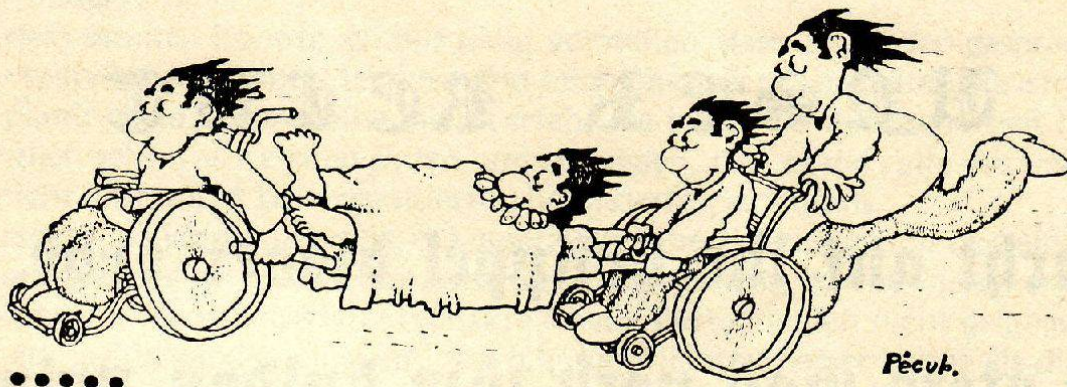
Wir haben uns vorgenommen, die "vertretenen" mitglieder des CeBeeF im "Puls" über die arbeitswoche zu informieren. Im zug von Wien nach Zürich wollte uns ein einheitlicher bericht nicht gelingen. Nicht dass wir uns in die haare geraten wären, war der grund. Es war eher so, dass wir bisher unterschiedlich stark mit dem problem behinderter konfrontiert worden waren. Deshalb waren auch unsere erfahrungen in dieser woche verschieden, so dass wir einzelberichte bevorzugten.

Christoph Eggli:

Ich bin eher ein kontemplativer behinderter, und ich fühle mich daher im kreise von aktiven und engagierten spezialisten auf dem gebiete der behindertenselbsthilfe relativ unsicher. Auch in Wien war dies für mich der fall, aber ich möchte gerade darum meine meinung über dieses seminar ausdrücken:

Ich finde das seminarthema "Die situation der behinderten in den nachbarstaaten" zu umfassend, weil wir nur auf der ebene des reinen informationsaustausches geblieben sind. Wir hätten uns meiner meinung nach besser für ein schwerpunktthema entschieden. Die ausgetauschten informationen hätten wir unter berücksichtigung von gruppendynamischen prozessen dazu benützen können, um ziele zu erarbeiten, welche auf nationaler (und internationaler) ebene zu erreichen sind.

Ich finde auch schade, dass wir die diskriminierung der behinderten in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz nicht auf einen gemeinsamen nenner gebracht haben. Offenbar fehlt in allen vier ländern eine gesamtgesellschaftliche theorie, von welcher aus die probleme der behinderten beleuchtet werden. Die aktionen der behindertenorganisationen beschränken sich zu stark auf kurzfristige ziele, ohne ein langfristiges ideal, welches auch die emanzipation der nichtbehinderten einschliesst.

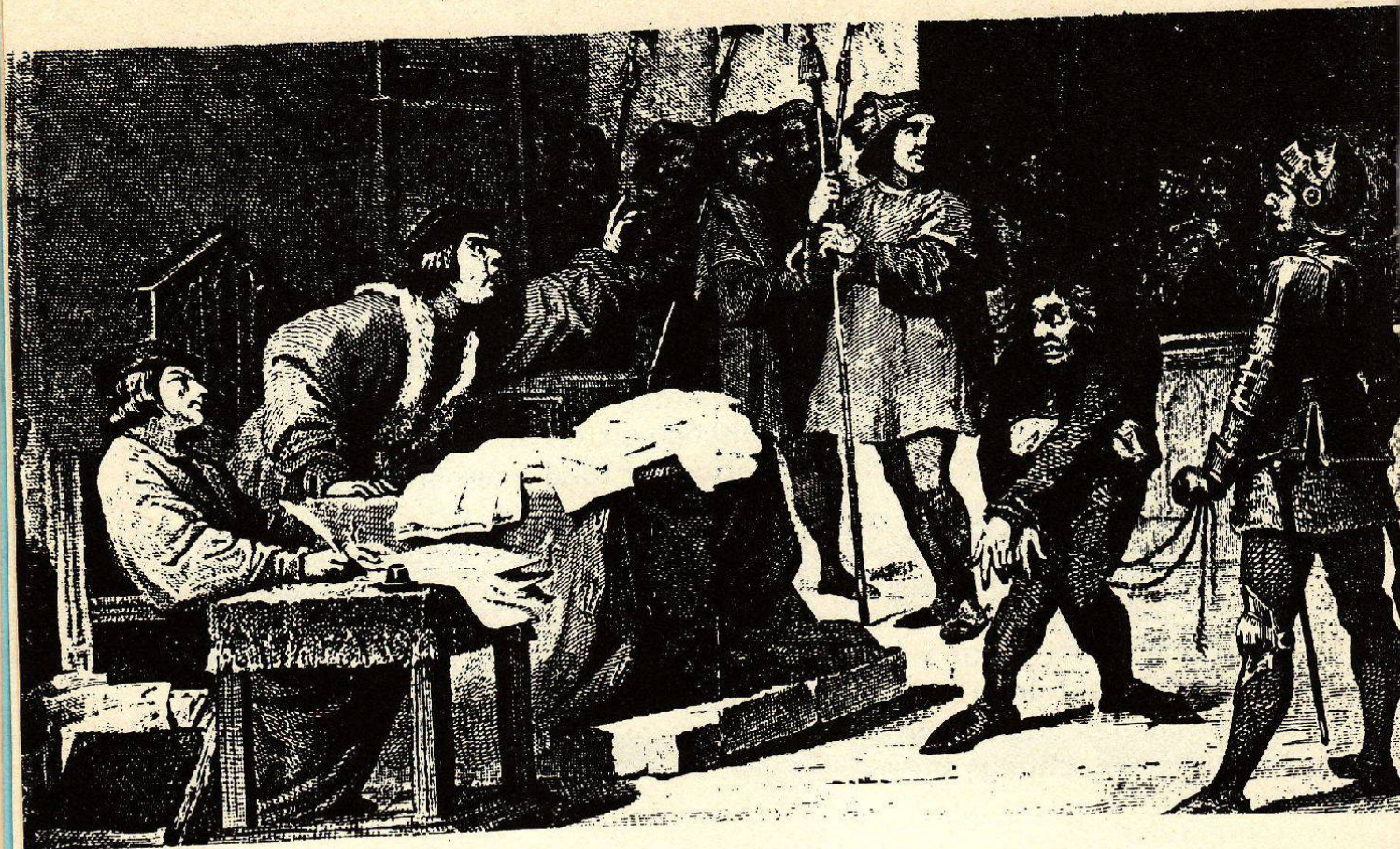


"Schnell, schnell, sonst verpassen wir die arbeitssitzung in Grinzing."

Luzia Graf:

Sehrwahrscheinlich bin ich aus einem anderen grund nach Wien gefahren, als die meisten teilnehmer des treffens. Im unterschied zu ihnen bin ich weder behindert noch in der behindertenarbeit tätig. Gelesen hatte ich zwar einiges über behinderte, trotzdem waren sie mir fremd, denn in meiner alltäglichen umgebung fehlten sie bisher. So war mein anliegen in Wien, überhaupt einmal mit behinderten in kontakt zu kommen.

Das war leichter, als ich es mir vorgestellt hatte, und zugleich sehr befriedigend. Durch die offenheit vieler seminarteilnehmer verlor ich rasch meine angst vor den behinderten und konnte so meine zwangsläufige neugierde den verschiedenen behinderungen gegenüber im umgang und gespräch mit den leuten stillen. Die eigentliche arbeitszeit war für mich weniger ertragreich. (Fotos s. 25)



U N S E R R E C H T

Wacht auf ihr krüppel dieser erde,
die stets man noch zum dulden zwingt!
Unser elend sei nicht mehr der
mächtigen frass,
ein nichts zu sein erträgt nicht länger.
Um euer recht zu kämpfen kommet
raus!

Einesteils überforderten mich als "laien" einzelne themen, andernteils fand ich die arbeitsform unglücklich (wir erarbeiteten die themen im gruppengespräch), denn kaum jemand von uns beherrschte sie.

Ich hatte den eindruck, dass viele teilnehmer, die nicht so redegewandt oder sprachbehindert sind, aber durchaus etwas zu sagen hätten, nicht zum zuge kamen.

Aufgrund dieser Wiener-erfahrungen möchte ich für die organisation künftiger treffen von behinderten zwei anregungen geben:

- Ich fände es gut, wenn man zu jedem treffen pro behinderten einen nichtbehinderten einladen würde. So hätten mehr nichtbehinderte die möglichkeit, probleme und anliegen der behinderten kennenzulernen und zu erfahren, dass behinderte in ihren gefühlen und zwischenmenschlichen ansprüchen genauso "normal" sind wie nichtbehinderte.
- Weiter wäre es sicher einträglich, wenn man zu beginn eines seminars einen tag darauf verwenden würde, sich der fördernden und hemmenden mechanis- men, die während einem gruppengespräch ablaufen, sowie der eigenen sprech- ängste bewusst zu werden. Dazu müsste man sich während allen gruppenge- sprächen im verlaufe der tagung mit den sprechhemmnissen auseinander- setzen und bewusst einander helfen, sie abzubauen.

Peter Steiger:

Vor dem seminar konnte ich mir nicht vorstellen, dass ich an den gesprächen aktiv teilnehmen könnte. Ich verstand mich eher als ein begleiter Christophs und damit basta. Aber meine kleine erfahrung in der behindertenarbeit hätte eigentlich schon ausreichen sollen, um zu wissen, dass es die rolle des unbeteilig- ten nicht gibt, nicht bei organisierten behinderten jedenfalls.

Am ersten tag versuchten wir, die gesetzlichen bestimmungen in den einzelnen ländern gemeinsam zu erörtern. Das war nicht einfach, und zu klaren ergebnis- sen konnten wir in unserem arbeitskreis beim besten willen nicht gelangen. Ich kam zur aufrüttelnden einsicht, dass ich die pflichten besser kenne als die rech- te. Marcel als jurist kannte sich in den schweizerischen verhältnissen gut aus, und das beruhigte mich vorerst.

Die themen der folgenden tage liessen mehr eigene erfahrungen und kompetenz erwarten. Wirklich, es gab hier mehr möglichkeiten, eigenes beizutragen und stellung zu beziehen. Trotzdem kam ein gewisser unmut auf. Was soll all das gerede? Wortwirbel, die sich bald wieder legen werden? Kommt es dabei nicht so weit, dass wichtiges und unwichtiges, gutes und schlechtes gar nicht mehr unterschieden werden kann? Solche und andere fragen stellten sich mir immer mehr.

War Wien also ein "absteller"? Nein, überhaupt nicht! In diskussionen und zu- fälligen gesprächen fand auch ein anregender gedankenaustausch statt. So viele probleme sind andernorts gleich oder ähnlich wie hier. Auch im ausland ver- suchen behinderte und nichtbehinderte mit viel schwung, sich selbst zu helfen. Jedoch für ein nächstes seminar würde ich vorschlagen, an kleinen, eher prakti- schen vorhaben in gruppen zu arbeiten. Dies sollten arbeiten sein, bei denen nicht ausschliesslich gesprochen wird. Eine gruppe könnte zum beispiel wichti- ge bauten der tagungsstadt auf rollstuhlgängigkeit untersuchen. Eine andere könnte in gesetzbüchern blättern und mit einer fachperson einschlägiges dis- kutieren. Andere würden versuchen, gemeinsam ihre beziehungssituation darzu-

stellen. Wieder andere würden theoretisch und praktisch die probleme, die auf dem arbeitsmarkt auftreten, studieren. Und so weiter. Behinderte aus mehreren ländern würden so miteinander an ausgewählten, überschaubaren und sie betreffenden inhalten lernen. Die arbeit wäre weniger umfassend, dafür lebendiger. Vielleicht würde sie sogar lustvoll. In Wien war es die freizeit ohnehin. Ich erinnere mich jedenfalls gern an die guten runden unter den reben im heurigenlokal, ans gemeinsame schwimmen, an den ausflug auf den Schneeberg oder den abend nach der "lustigen witwe".

demo

Nach der ersten "Krüppel-Demo".....

Die erste demonstration von behinderten in der schweiz ist vorbei. Radio, presse und ein paar nationalräte waren dabei. Bundespräsident Hürliemann, Bundesrat Ritschard haben mit einigen behinderten gesprochen und ihre anliegen für einen kurzen moment ernst genommen. Kurz nach der aussprache haben sie ihre bundesrätliche arbeit wieder aufgenommen. Vielleicht haben sie noch ein paar worte gewechselt im sinne von: "die haben wirklich noch mut, diese invaliden....., wir sollten uns das einmal überlegen....., sie waren noch ganz anständig und nicht aggressiv.....; aber dann eben wie gesagt, hinein ins bundesratsgeschäft. Es ist auch möglich, dass sie am abend ihrer frau von diesem kleinen angenehmen zwischenfall erzählt haben.

Aber was ist geschehen?

Die bürgerliche mehrheit im national- und ständerat hat entschieden, dass die behinderten grundsätzlich für den militärpflichtersatz steuerpflichtig bleiben. Nur wenige haben sich für das anliegen der behinderten eingesetzt, u.a. SGB-präsident Richard Müller: "Was ist das für ein staat der beispielsweise von querschnittgelähmten jungen männern, die ihr leben lang an den rollstuhl gefesselt, tag für tag für das kleinste bedürfnis auf fremde hilfe angewiesen sind, noch etwas verlangt dafür, dass sie nicht militärdienst leisten? Aber wie Brecht schon sagt: 'Doch leider hat man bisher nie vernommen, dass einer auch sein recht bekam, die verhältnisse, die sind nicht so.' Was ist das für eine begründung, die auf die strapazen und einschränkungen der militärdienstpflichten hinweist, wie wenn die invaliden nicht täglich und stündlich – und nicht nur während dreier wochen – ganz andere strapazen auf sich nehmen müssten?" (aus: "Der öffentliche Dienst" Nr. 25/22.6.79)

Und jetzt?

Nicht die faust im sack machen, sondern fragen warum ist das so? Warum sind die nationalräte mehr empfänglich für anliegen der maschinenindustrie als für anliegen von behinderten?

In einer bürgerlichen demokratie, d.h. in einem staat, in welchem die parteien FDP, SVP, CVP die mehrheit haben, werden behinderte und andere gesellschaftliche randgruppen nie zu ihrem recht kommen. Eine bürgerliche demokratie fühlt sich verpflichtet eine sogenannte "gesunde" wirtschaft, d.h. eine wirtschaft, in welcher einige wenige sich auf kosten von vielen ihr geld vermehren können, zu fördern, weil sie vom fatalen Gedanken ausgeht, dass eine "gesunde" wirtschaft die grundlage für eine gesunde gesellschaft und gesunde menschen ist. In den vergangenen 100 jahren, also seit dem bestehen der bürgerlichen demokratie, ist es nicht gelungen, die soziale frage zu lösen; seit 100 jahren haben wir eine bildungsmisere, eine wohnungsmisere, ganz zu schweigen von der konstanzen finanzmisere in unserem staat, obwohl wir eines der reichsten länder auf der welt sind. Wie steht es mit dem recht auf arbeit?

Ein bürgerlicher staat hat auch eine bürgerliche sozialpolitik, die gekennzeichnet ist durch die maxime: "so wenig wie möglich, so viel wie nötig." Was nötig ist, wird durch die "gesunde" wirtschaft bestimmt. Für die behinderten heisst dies konkret: Solange behinderte bei guter wirtschaftslage im arbeitsprozess gebraucht werden, sind die auszahlung von zusatzrenten und andern "integrationsfördernden" massnahmen wirtschaftlich vernünftig eingesetzt.

In einem bürgerlichen staat bestehen aber auch andere politischen parteien (SPS, POCH, PdA etc.) und kräfte (gewerkschaften), die eine andere sozialpolitik betreiben wollen. Für diese parteien ist die sozialpolitik u.a. ein mittel, um die beziehungen und die machverhältnisse zwischen den bestehenden gruppen, schichten und klassen zu verändern. Für die behinderten heisst dies konkret: sicherung der materiellen grundlage, förderung des problembewusstseins und verhinderung der ghettosierung.

Die eigentümlichkeit in der schweiz ist nun die, dass linke parteien zusammen mit bürgerlichen parteien in der regierung (exklusive) sitzen. Dadurch sind die linken parteien gezwungen, kompromisse einzugehen, weil sie meistens in der minderheit sind. Die politischen anliegen der linken werden verwässert, und zum teil übernehmen die linken politiker sogar die bürgerlichen argumente. Einige böse zungen bezeichnen diese politiker als "milieugeschädigt".

Und was nun?

- Bei den nächsten nationalratswahlen (herbst 79) und kantonalen parlamentswahlen keine bürgerlichen listen einlegen!
- Hinaus auf die strasse und überall die berechtigten forderungen anmelden!
- Hinein in politische parteien und gewerkschaften, die diese gesellschaft verändern wollen, in richtung mehr gerechtigkeit, demokratie und freiheit, um dort konkrete arbeit zu leisten!

Nicht resignieren, sondern konkrete kleinarbeit leisten, auch ausserhalb der behinderten-organisationen.

Ruedi Hösli, Chapf, Reutigen